

# Liechtensteiner Volksblatt

Zeugungspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,699) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20.—, Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei In (Rheinthal) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle  
Inland 4 Rp. 8 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.  
Uebrig. Schweiz 7 Rp. 14 Rp.  
Ausland 8 Rp. 14 Rp.  
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;  
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

## Regierungschef Dr. Hoop 10 Jahre im Amte.

(Schluß)

Wenn wir des Ausbaues der Sozialen Fürsorge in den Jahren bedenken, in denen Dr. Josef Hoop die Regierung des Landes leitete, dürfen wir auch die Bestrebungen zur Schaffung einer Altersfürsorge nicht vergessen. Die sehr weit fortgeschrittenen Arbeiten zur Schaffung einer Versicherung für das Alter sind nur unterbrochen worden durch die weltpolitischen Verhältnisse, die heute einen Blick in die Entwicklung in der weiteren Zukunft erschweren und die Aufmerksamkeit einstmalen mehr gegenwärtigen Fragen zuwenden müssen. Hier eingefügt werden dürfen auch die Schaffung eines Ruhegenusses für die Seelsorgegeistlichen des Landes, die Regelung des Verhältnisses der Staatsangestellten und die Schaffung einer Versicherungskassa für diesen Stand auf Grundfragen der Gegenseitigkeit und somit die Loslösung aus einem Pensionsverhältnis, das heute jeder gesellschaftlichen Grundlage entbehrt. Endlich darf auch die Vermehrung der Fonde genannt werden. Die Fonde wurden nicht nur vermehrt und dadurch deren laufende Zuschüsse in weitere Kreise des Volkes vermehrt, wir finden neben dem Einbau neuer Fonde auch eine Erhöhung des Fondkapitals von mehr als einer halben Million Franken bei einer ständigen Ausschüttung jährlicher Beträge aus dem Fondsvermögen.

In den Verhandlungen mit dem Auslande zeigte sich ebenfalls eine glückliche Hand. Die zahllosen Verhandlungen mit der Schweiz brachten eine zweimalige Erhöhung des Zollpauuschales von je 100.000 Fr., die Sammlung der Ein- und Ausfuhrdaten brachten die nötigen Unterlagen hierzu, die Anlage einer möglichst genauen Statistik des Ein- und Ausfuhrhandels vor zwei Jahren gab ein Wirtschaftsbild vom Lande, das zeigte, wo in der Zukunft Verbesserungen anzusetzen haben. In seinen Vorträgen über das Wirtschafts- und Arbeitsprogramm hat Regierungschef Dr. Josef Hoop auch verschiedentlich den Weg zu einer solchen Verbesserung gewiesen und in der praktischen Tätigkeit des Jahres auch in die Tat umsetzen lassen. Im ausgebreiteten Rahmen der Förderung der Landwirtschaft wurde auch deren Produktion statistisch erfasst, um eine möglichst Selbstversorgung im Lande einzuleiten. Der liechtensteinische Bauern-

verein hat denn auch die Verdienste des Regierungschefs um die Landwirtschaft durch Ernennung zum Ehrenmitglied dieses Vereins anerkannt. In das Kapitel Verhandlungen mit dem Auslande dürfen wir auch die Verhandlungen mit dem Deutschen Reiche einbeziehen. Schon vor Jahren, als die reichsdeutsche Presse in ihren Spalten gegen Liechtenstein zu Felde zog, sind diese Polemiken durch die persönliche Fühlungnahme des Regierungschefs mit der Reichsregierung eingestellt und damit auch jenes Verhältnis unseres Fürstentums zum Reiche eingeleitet worden, das wir als heutiger Nachbar des Reiches zu schätzen in der Lage sind.

Wir wissen auch, daß wir keineswegs im Sinne des Regierungschefs Dr. Hoop handeln würden, wenn wir nicht im Zusammenhange dieser Ausführungen auch seiner Mitarbeiter in der Regierung gedächten. Aber wir wissen auch, daß das Vertrauen des Auslandes, das unser Land in den 10 Jahren der Aufbautätigkeit begleitete, zum größten Teile mit dem umsichtigen Schaffen des Regierungschefs und mit der von ihm zielbewußt geförderten Stabilität liechtensteinischer Verhältnisse eng verbunden ist und daß der Anstieg der Landeseinnahmen im Jahre 1937 auf 2 1/2 Millionen Franken nur auf Grund dieses dem Lande entgegengebrachte Vertrauen möglich war. Es darf hier angeführt werden, welches Ausmaß unter anderen auch die Einnahmen aus dem Postwesen erreicht haben. Sie haben 900.000 Franken überschritten, auch hier hat das Feingefühl des Verwaltungsbeamten im Verein mit glücklich gewählten Beratern nicht unwesentlich zu dieser Steigerung der Einnahmen beigetragen. Unter anderen wesentlichen Verbesserungen im Postwesen, haben Vaduz und Schaan heute modern eingerichtete Postgebäude.

Wenn wir am Schluß dieses kurzen Sinnes auf die 10jährige Tätigkeit Dr. Hoops als Regierungschef die Bilanz ziehen, zeigt sich, daß in diesen 10 Jahren unvergleichlich mehr geschaffen wurde als früher in einem langen Abschnitt von mehreren Jahrzehnten, ungeheure Summen sind in die Volkswirtschaft geflossen, Bauten von großem Ausmaße entstanden und die Ausgaben für die soziale Besserstellung des Volkes haben das Zwanzigfache früherer Einsätze überschritten. Es war ein Jahrzehnt voll gerüttelter Arbeit, es galt, oft unüberwindlich scheinende Hindernisse aus dem Wege zu räumen, manches war ausgleichend und einzurenken, bis das Resultat des Jahres 1937 erreicht war und zuletzt war die Eingliederung auch der Op-

position in eine gemeinsame Arbeitsfront nicht ohne das Verdienst Regierungs-Chefs Dr. Hoop zustande gekommen. Und zuletzt dürfen wir wohl auch noch das ausgezeichnete Verhältnis dieses Regierungschefs zu unserem Durchlauchten Fürsten streifen.

Es ist uns nicht um Lob zu tun, wenn wir dies alles hervorheben, in einem kleinen Abriss wollen wir dem rastlos tätigen Manne einen Dank abtatten für sein Arbeiten im Dienste des Landes. Dieser kleine Dank soll Regierungschef Dr. Hoop ermuntern, auf der vor 10 Jahren beschrittenen Bahn weiterzuführen zum Segen des Volkes und Landes. Denn wir wissen schließlich, daß im Volke diese Dienste allgemein anerkannt werden und man dort sich unserem Wunsche auf eine weitere zehnjährige segensreiche Wirksamkeit in der Regierung des Landes anschließt.

## Weihe des Grundsteines der neuen St. Josefskirche in Triesenberg.

In schwerer Zeit hat der Gemeinderat Triesenberg letzten Winter beschlossen, eine neue Kirche zu bauen. Es war das sicher ein Entschluß von weittragender Bedeutung. Schwer und hart war sicher auch für viele der Abschied vom alten, liebgewonnenen Gotteshause am letzten Weihen Sonntag gewesen. Seit Monaten müssen wir nun unsere Sonntagspflicht in einer kleinen, engen, dumpfen Notkapelle erfüllen.

Gottlob, seit Wochen arbeiten aber unsere wackeren Maurer und Arbeiter unermüdet am Bau des neuen Gotteshauses. Während gegenwärtig über ganz Europa, ja über den ganzen Erdkreis eine unheimliche Schwüle sich lagert, während in Spanien und im fernnen China immer noch täglich blutige Kämpfe sich abspielen, sind unsere Arbeiter im Besonderen für die Friedens und des Segens für Jahrhunderte zu errichten. Das Werk ist schon so weit gediehen, daß wir am nächsten Donnerstag, am Feste Mariä Geburt, die Weihe des Grundsteines vornehmen können. Die Bevölkerung von ganz Triesenberg freut sich schon lange auf diesen festlichen Tag. Unser hochwürdigster Bischof, Dr. Laurentius Matthias Vinzenz, hat es sich nicht nehmen lassen, diese Freude mit uns zu teilen. Er will die Weihe des Grundsteines unserer neuen Kirche persönlich vornehmen. Für diese große Ehre danken wir ihm von ganzem Herzen. Unser allverehrter hochw. Bischof hat seit Jahren ein großes Interesse

für unseren Kirchenbau gezeigt, durch sein liebes, aufmunterndes Wort hat er nicht wenig beigetragen, daß das Werk zustande gekommen ist. Er hat eigentlich den ersten Anstoß zum Bauen gegeben. Wir werden deshalb nicht unterlassen, für diese väterliche Liebe uns dankbar zu zeigen. Unsere Antwort für das große Wohlwollen unseres geliebten Oberhirten ist ein feierliches Gelöbnis steter Treue und Ergebenheit.

Es würde uns ebenfalls sehr freuen, wenn mit dem hochwürdigsten Bischof auch viele Glaubensgenossen aus dem Tale an unserer schlichten Feier teilnehmen würden.

Möge Gottes Segen weiter auf unserem großen Werke ruhen! Mögen wir bald das zweite große Fest, die feierliche Einweihung unserer neuen Kirche, feiern dürfen! Das ist der Wunsch wohl aller Berger.

Der Weihetag.

Oft schon ist die Frage aufgeworfen worden, warum man den Grundstein erst nach Erstellung eines guten Teiles der Mauern weicht. Den Grundstein sollte man doch gleich im Anfang weihen und legen. — Die Weihe des Grundsteines, besser ausgedrückt, die Weihe des Ecksteines, will nichts anderes, als uns die hohe Würde und Heiligkeit des Gotteshauses zum Bewußtsein bringen und den göttlichen Segen auf das begonnene Werk herabrufen. Das geht deutlich aus dem Weheritus hervor. Schon am Tage vor der Grundsteinweihe wird an der Stelle, wo der Hochaltar errichtet werden soll, ein hölzernes Kreuz aufgepflanzt. Der Bekreuzigte nimmt von der Stätte Besitz, an der er künftig sein unblutiges Opfer darbringen will. Am Tage selber besprengt der Bischof den Ort, wo das Kreuz steht, mit neu geweihtem Wasser. Dabei stimmt er die Antiphon an: „Pflanze, o Herr Jesus Christus, an dieser Stelle das Zeichen des Heiles auf und gib nicht zu, daß hier eintrete der Engel (Würgengel), der uns schlägt!“ Jetzt folgt die Legung des Grundsteines. Dieser ist ein schön geformter, viereckiger Stein. Er verfinnibildet jenen Stein, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist. Er verfinnibildet Jesus Christus, von dem der Prophet sagt: „Siehe ich will in die Gründe Sions einen Stein legen, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der fest im Grunde liegt.“ Er verfinnibildet auch den sichtbaren Stellvertreter Jesu Christi, wie die Worte bei der Segnung andeuten: „Du bist Petrus, auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Auf solchen Fundamenten ruht das neue Gottes-

## 27 FEUILLETON Geheimnis um Gerry Riekeberg.

Roman von Günther Panfingl.

Nein, er hatte sich nicht getäuscht. Der junge Kellner, der einige Tische weiter eben aus der mit einer Serviette umhüllten Champagnerflasche geschickt einige Gläser füllte, war der junge Riekeberg.

Ein unglaublicher junger Mann! Eine solche Kühnheit und Entschlossenheit! Und wie gut er seine Rolle spielte!

Dabei war er im Grunde genommen eigentlich auch ein ausgesprochen hübscher und netter Junge. Mit einem sanften, beinahe mädchenhaften Ausdruck in den Zügen. Nur wenn er ernst sprach, so wie damals nachts in der „Dacia“, stand die strenge Falte zwischen den Augen. Jetzt arbeitete er mit höflichem Eifer, um die Wünsche seiner Gäste zu erfüllen.

Wie ein geschulter Kellner zog er einen Notizblock aus der Tasche und notierte sich die Bestellungen.

Jetzt drehte er gar die Spitze des Bleistif-

tes einen Augenblick zwischen den Lippen, um sie anzuseuchen.

Oder war das ein Zeichen?

Ja, das war möglich. Eben trat durch eine der Türen Suschin ein.

Wie verändert der Mann seit gestern war!

Er ging etwas gebückt. — Wahrscheinlich schmerzten auch ihn die Stockhiebe am ganzen Körper. Langsam setzte er sich in einen Stuhl und gab dem rasch herbeigeeilten Kellner einen Auftrag.

Er mochte etwa drei Minuten gegessen haben, dann...

Es war, als ob die Decke auf ihn niederstürzte.

So unerwartet, so überwältigend, so entsetzlich in seiner Unfassbarkeit.

Noch einen Zweiten im Saale gab es, für den die Ueberraschung ebenso riesenhaft war. Nur löste sie bei ihm andere Gefühle aus.

Es war Hulberr.

Beinahe zu gleicher Zeit sahen er und Suschin die Erscheinung.

Durch die rechte Tür des Ballsaales trat eine junge Frau. Hinter ihr der elegante Jüngling, der Hulberr das Auto von der „Dacia“ gebracht hatte. Hulberr erkannte ihn aber nur in seinem Unterbewußtsein.

Mit aufgerissenen Augen starrte er auf die Gestalt.

Das war doch Alexandra Staroff, seine Verlobte.

Er wollte aufspringen. Da rannte jemand gegen ihn an und entschuldigte sich höflich.

Es war der junge Riekeberg.

„Alles Augentauschung, Hulberr. Niedersehen! Geben Sie auf Suschin acht!“

Hulberr's Blick flog hinüber.

Suschin's Sinn war heruntergefallen. Mit verglasten Augen starrte er auf das, was nichts anderes sein konnte, als Alexandra Staroff.

Aber das war doch unmöglich, undenkbar! Jetzt hatten ihre Augen ihn erblickt und tatsächlich... ein feines Lächeln übersog ihre Züge und sie neigte ironisch grüßend den Kopf.

Diese einzige Bewegung hatte Helen Mulford stundenlang vor dem Spiegel einstudieren müssen, bevor Antoine sie vollkommen zu Alexandra Staroff umgezaubert hatte.

Suschin riß es empor. Und die Gestalt lachte. Dann setzte sie sich, ihm wie verächtlich den Rücken zukehrend, an einen Tisch.

Suschin eilte hinaus und schrie einem Angestellten zu:

„Sokoloff muß sofort in das Kontor kommen.“

Dann stürmte er die Treppe hinauf.

Im nächsten Augenblick trat Sokoloff ein. Der prallte zurück, als er das wutverzerrte Gesicht Suschins sah. Mit einem Sprunge stand Suschin vor ihm und faßte ihn an der Brust.

„Was hast du mit Alexandra Staroff gemacht, Schuft?“

„Wladimir Petrowitsch, bist du verrückt? Die Riste mit Alexandra Staroff ist vor einer halben Stunde nach dem Hasen gebracht worden. Sie muß schon auf der „La Plata“ sein.“

„Du lügst, sie sitzt unten im Tanzsaal!“

„Unmöglich!“

„Und doch — unten sitzt sie!“

„Rede doch keinen Unsinn, Wladimir Petrowitsch, Pierre hat sie doch selbst in die Riste verpackt.“

„Wo ist Pierre? Warum ist das Schwein nicht hier? Her mit ihm!“

Pierre kam unwillig und störrisch. Er hatte gestern viel mehr Stockschläge abbekommen als Suschin, obwohl sein Gegner der zartere der beiden Chinesen gewesen war.

„Unten sitzt Alexandra Staroff. Wie ist das möglich? Was hast du getan? Sprich!“

Das erstaunte Erschrecken Pierres war so